

Poolbau mit gutem Gewissen

Wie ein Gartenprofi eine ressourcenschonende Schwimmgelegenheit konzipiert.

Für viele Menschen ist es immer noch der Gartentraum schlechthin: den Stress des Alltags im eigenen Pool abwaschen, den Kindern beim Plantschen zuschauen und später mit einem gekühlten Getränk in der Hand und der Aussicht auf das urlaubsblaue Wasser entspannen. Doch darf man heutzutage angesichts von Wassermangel, Energiekrise, Artensterben und Klimawandel überhaupt noch darüber nachdenken, sich einen Pool in den Garten zu bauen?

„Auf jeden Fall“, ist Heiko Lüttge überzeugt, „nur nicht mehr so, wie man es früher gemacht hat.“ Mit seinem Garten- und Landschaftsbaubetrieb Esken & Hindrichs aus Leichlingen ist der erfahrene Gartengestalter Mitglied der Gärtner von Eden und als solches spezialisiert auf die Planung, Anlage und Pflege individueller privater Gärten, in denen sich nicht eben selten auch eine Badegelegenheit befindet.

Kleiner ist feiner

Vier mal zwölf Meter galten vielen seiner Kunden lange als ideale Abmessungen für einen Pool, und natürlich freuen sich Gartengestalter wie Heiko Lüttge darüber, wenn Menschen bereit sind, in ein so großes Schwimmbecken zu investieren. Er sagt aber auch: „Eigentlich braucht niemand einen so großen privaten Pool. Drei mal sechs Meter reichen vollkommen.“ In vielen Kundengesprächen hat er festgestellt: „Die meisten Menschen wollen sich nur im Wasser abkühlen, und zum wirklich ambitionierten Schwimmen sind auch zwölf Meter zu wenig.“



Ein Pool im Garten bedeutet nicht, dass man nicht nachhaltig denken und handeln kann.

FOTO: GÄRTNER VON EDEN/THORSTEN SCHERZ

Wer im eigenen Pool trainieren möchte, braucht eine Gegenstromanlage, und die lässt sich auch gut in einem kleineren Becken verbauen.

Heiko Lüttge hat sich viele Gedanken darüber gemacht, wie man einen Pool so konzipieren kann, dass er in die heutige Zeit passt, und gleich eine ganze Reihe von Stellschrauben identifiziert, an denen sich dafür drehen lässt, ohne den Badespaß im Geringsten zu mindern. Eine davon ist die schon erwähnte Beckengröße. Denn natürlich senkt ein deutlich kleineres Becken sowohl den Wasser- als auch den Energiebedarf, und Wasser und Energie sind die wichtigsten Faktoren für die Nachhaltigkeitsbilanz eines Pools.

Für die Befüllung eines kleineren Beckens ist weniger Wasser nötig, doch noch entscheidender für den Wasserverbrauch einer privaten Schwimmgelegenheit ist das Verfahren, mit

CHECKLISTE

- Kleines Becken
- Fertigbecken statt Beton plus Folie
- Natürliche Wasseraufbereitung statt Chlorung
- Kombination mit Zisterne für Überlaufwasser
- Luft-Wärmepumpe plus Photovoltaik für den Betrieb der Pooltechnik und das Beheizen des Wassers
- Wärmeverlust minimieren durch Mineralschaum-Beton-Ummantelung und Poolabdeckung aus Solarlamellen
- Energiesparende Technikkomponenten

dem das Wasser aufbereitet wird. Beim klassischen Pool geschieht die Sicherung der Wasserqualität in den allermeisten Fällen über die Zugabe von Chlor, das die Vermehrung von Keimen und das Wachstum von Algen

im Wasser verhindert. Heiko Lüttge hingegen setzt auf eine biologische Wasseraufbereitung, die dem Poolwasser mithilfe von Mikroorganismen und ganz ohne Chemie Phosphate entzieht und so das Wachstum von Algen unterbindet. Damit hat er in den letzten Jahren als Partner des weltweit agierenden Systemanbieters Biotop aus Österreich sehr gute Erfahrungen gemacht.

Dieses Verfahren sorgt dafür, dass ein Natur- oder Biopool deutlich weniger Wasser benötigt als ein konventioneller Chlorpool, und das aus gleich mehreren Gründen: Zum einen muss bei einem Bio- anders als bei einem Chlorpool das Wasser nicht gewechselt werden. Zum anderen gehört zur Wartungsroutine eines klassischen Pools, dass dessen Filter je nach Nutzungsintensität etwa alle zwei Wochen rückgespült werden müssen. Ab-

hängig von der Größe der Filteranlage benötigt dieser Vorgang mindestens 1000 Liter Wasser. „Es gibt eine Faustregel: Ein konventioneller Pool benötigt pro Jahr für das Rückspülen noch einmal die gleiche Wassermenge wie für seine Befüllung“, erklärt Heiko Lüttge. Auch bei einem Biopool ist das Rückspülen der Filter erforderlich, aber mit nur zwei bis drei Durchgängen pro Jahr deutlich seltener und mit weniger Wasser, und der wichtigste Unterschied: Das Rückspülwasser eines konventionellen Pools enthält Chlor und muss deshalb in die Kanalisation geleitet werden. Beim Biopool ist das Wasser hingegen frei von chemischen Zusätzen und kann auf dem Grundstück noch genutzt werden, etwa zum Bewässern des Gartens oder bei Immobilien mit einem Sekundärkreislauf auch für die Spülung der Toiletten.

Wasser sammeln, Wasser sparen

Damit das möglich wird, gehört zu Heiko Lüttges Poolkonzept auch eine Zisterne. Mindestens 5000 Liter sollte sie fassen. Ihr Einbau lässt sich im Zuge des Poolbaus ganz unkompliziert realisieren: „Der Bagger ist ja ohnehin auf dem Grundstück“, so der Gartengestalter. „Dann macht man das Loch einfach etwas größer.“ In die Zisterne leitet er dann sowohl das Wasser, das beim Rückspülen der Filter anfällt, als auch das Überlaufwasser des Pools – und natürlich können auch Oberflächen- und Dachentwässerung die Zisterne speisen. So kommt mit dem Poolbau gleich noch ein Element in den Garten, das ganz natürlich für Ressourcenschonung sorgt. **GvE**